

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	8 (1882)
Heft:	41
Rubrik:	Feuilleton : aus dem Tagebuche eines chinesisch-japanischen Mandarins

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Tuttlingen nach St. Crischona.

„Willst Du nicht die Ochsen hüten,
Bengel, wirfst mir dick und fett,
Blos in's Fresse kannst noi wüthen,
Denkt, daß i's für Dich blos hett?
„Vatterle, laß die schwäbische Ochse!
Mueß mit heidnische mi boxe.
Z' Basel im Missionarrehaus
Sueched sie gern die Dicke aus
Zum Tralerala, ic.“

„Willst Du nicht die Lämmlein weideln?
Lämmlein halten fromm und still —“
„Moi Vater, aber die Baseler Maideln,
Die halte noch viel frömmmer still,
Erzell i' ene vo de heidnische Lüchte,
Da klopft ene 's Herz i' de heilige Brüchte,
Vor Abscheu wird's ene kalt und warm,
Aus der Ohnmacht erweck' ich sie in mein Arm
Zum Tralerala, ic.“

„Geh' mit Mütterlein in den Garten!
Fromme Sprüche lehrt sie Dich —“
„Da kann die Alte lange warten!
Etwas Saftiger's brauche ich;
Vom Hollandsschweiz und von Lämmlein's grüne
Und wieder vom G'stank aus der Satansküche;
Speuz i' das de Basler e recht kräftig vor,
So singt me's Tags drauf schon im Bierhauschor
Zum Tralerala, ic.“

Und der Knabe ging zu wallen
Zur Mission mit Hülfe des Herrn.
In der Burgvogtei geweihten Hallen
Läßt sich Basels Blüthe gern

Zum Tralerala, ic.

Heute fromm gottselig kitzeln;
Mögen auch die Bösen witzeln,
Da sogar schreien nach Polizei;
Die zuckt die Achseln, ist selbst gern dabei

Zum Tralerala, ic.

Höhere Politik.

Der Graf von Chambord (Heinrich V. in spe) hat 62 Sommer hinter sich und trotz Verheirathung mit einer italienischen Prinzessin keine Kinder, von ihr.

Nun die Partei der Legitimisten sich wieder einmal in Hoffnungen wiegt, erinnert sie sich, daß die erste Frau Napoleons, weil kinderlos, mit Einwilligung des heiligen Vaters abgetaufen und eine österreichische Prinzessin an deren Platz geschoben wurde.

Wie verlautet, wird Kardinal Czacti, derzeit Nuntius in Paris, sofort nach seiner Rückkehr in die ewige Stadt bei Leo XIII. die einleitenden Schritte thun, damit der Graf in die Fußstapfen Napoleons trete und dem schönen Frankreich einen Prinzen schenke.

Ob die Frau Gräfin auch schon um ihre Meinung angefragt wurde, wissen wir nicht; sicher aber scheint, daß die in Kinderfachen erfahrene tugendhafte Isabella in's Vertrauen gezogen ist und daß eine ihrer Töchter sich nach der Stunde sehnt, wo sie ihren Ehrenplatz zur Rechten des Thrones des heiligen Ludwig einnähme. Ihre Rasse läßt hinsichtlich des Kindererzeugungskapitels nicht viel zu wünschen übrig. Pater est, quem nuptiae demonstrant.

Ninet kommt!

Zwar wird behauptet, es sei Nie nett in der Schweiz gewesen, seit wir in engere Beziehungen zu Egypten getreten sind. Doch das ist pure Verlärzung, er war blos im Komparativ da, es war Nie netter! Das haben wir ja gemerkt, als die Genfer ihr Münzgeschäft von west-östlicher Bahn auf die nordöstliche zu verlegen suchten, wo sie sich aber etwas in die Coupons geschnitten haben. — Jetzt ist er positiv angekommen, unser berühmter Landsmann, dem das Plaster der Pharaonen nicht solid genug für Barrifladen gewesen ist. Nirgends hätte er à propoer erscheinen können, als bei uns, da er als gründlicher Kenner der Zellachischen Verhältnisse bald die Ahnlichkeit zwischen unsern Zellachen und den egyptischen herausbekommen wird. Wir empfehlen seinem Studium Folgendes:

Sollen die 7.000.000 Franken für den Pyramidenbau (das egyptische Wort für Landesbefestigung) verwendet werden?

Soll es fernerhin vom Austreten des Nil (egyptisches Wort für Maifröste) abhängen, ob der Bauer etwas zu essen hat?

Sollen die Bögte so stark die Geisel schwingen dürfen (egyptisches Wort für Zinsen nehmen), bis der Zellache umsinkt (egyptisches Wort für Konkurs)?

Feuilleton.

Aus dem Tagebüche eines chinesisch-japanischen Mandarins.
(In's Deutsche übersetzt von Kamel-Pacha, geb. deutschen Schweizer aus der honoloulischen Republika.)

Am 7. September 1881 (1293, 7. Zilhidjé) kam ich in Begleitung von meinem Ober-Muhi Li-Umag-chang, Gouverneur Ho-tching, Wou-tsan-Ju-Lu und obgenanntem Kamel Pacha als offizieller Traducteur von Paris über Lyon direkte nach der großen Leman Metropolé in der Schweiz, genannt Gen-Ève. Fanden hier alles wie im Lande der Gallier, aber wenig Schweizerisches; Gablaux (Grenzjäger) und Polizeibüttel wie im Lande der großen Nation; dreispuriges Maas und Gewicht als wie auch drei verschiedene Zeitbestimmen auf der Insel, d. h. Uhren, nämlich Genfer, Berner- und Pariser Uhr, was höchst kommod für abgehende Züge und Dampfboote, indem man nie fehl gehen kann; kommt man zu spät nach Genfer-Uhr, so richtet man sich nach Berner oder Pariser, und so kann's ja gar nie fehlen!

Im Hotel des Bergues abgefiegen, kontemplierten wir Boter Mont-Blanc en face, ordentliches Stück Berg, aber mit Himalaja keinen Vergleich aushaltend; dann bewunderten wir die pont de machine, wo der Rhone ein Niegel gestellt wird, auf daß sie nicht zu schnell abläuft und den Herren Waadtländern droben im Moos bei Bex und Villeneuve die Fröschenteiche nicht zu sehr austrocknen; auch war gerade eine schweizerische Abordnung da, die Untersuchung betreffend den Herren Genfern begreiflich zu machen, daß wegen ihrer Hydraulerei nicht etwa 5—6000 Waadtländer droben am See bis an die Knie im Wasser watten müssen.

Ferner beaugapfelten wir auch das schöne Monument des abgekragten Diamantenhelden Duc de Brun-Svig, welcher alle erforderlichen Eigenschaften eines chinesischen Mandarins besaß, nur schade, daß derselbe nicht schon

bei Lebzeiten „ausgehauen“ wurde. Dann gingen wir die Stadt en détail zu besichtigen, fanden glücklich rue de la Traversière et du Temple durch, ohne ein Bein zu brechen, durchsuchten mehrere Bijouterie-Etablissements als wie auch die Fabriken, allwo egyptische Münzen imitirt werden, fuhren nach Cà-Rouge, Geburtsort des sel. Gaspard Mermillod, Bischof von Hebron in einer unserer Mandarien in China, wo aber seit Erhöhung der Welt noch kein Katholik das Licht der Welt erblickt hat.

Des andern Tages wurden wir von der Compagnie des pasteurs eingeladen, Mitglieder der Mission und Heidenbefehlung zu werden, welche unsern chinesischen Bauern Strümpfe und Unterhosen schenken, die dieselben gewöhnlich verkehrt anziehen, und welche mit der Basler Mission Millionen ausgeben, um Chinesen und Japanesen zivilisatorische Begriffe beizubringen, als da sind: Falsche Wechsels ausstellen, Coupon schneiden, 80 vom Hundert, stehlen, nothzüchtigen ic., alles Tugenden, von denen meine Untertanen nie keine so rechte idée hatten, bis die Beefsteak vertilgenden Engländer und augenverdrehenden Heidenapostel näher mit ihnen in Berührung kamen.

Des andern Tages, es war gerade Genfer Bettag, — die haben nämlich „zwei“, um ihren confédérés zu zeigen, daß der „Zopf, der hängt ihm hinten“, kein leerer Wahn ist. Des andern Tages also packten wir wieder ein und gehen Morgens nach der ächten Schweiz, nach Coppet (O. Weeh) und dann contra Waadt abzugehen, lassen die schönen Villas von Rothschild-Barthélémy, de Saussure, Vernes, Portale et Comp. links, hoffend, dieselben später noch einmal zu besichtigen, indem die betreffenden Inhaber schwerlich während der Zeit sich mit „Rauchhausschlägen“ amüsiiren werden.

Adio, Gen-Ève, trotz vernis und lac hat's doch einen harten Untergrund, hoffe aber etwas mehr Schweizerisches im Lande der Lakenjähnabel entdecken zu können. Für getreue Traduction »Kamél-Pacha«.